

BAUERNPORTRÄT



Marillenspezialist Obsthof Berger

Der Familienbetrieb Berger ist ein unkonventioneller Obstverarbeitungsbetrieb. Bernhard Berger trinkt seit jeher keinen Alkohol, produziert aber mit einer 50 Jahre alten Anlage Edelbrände von höchster Qualität. Er hat sich in den letzten zehn Jahren auf Marillen spezialisiert, obwohl der Betrieb auf 600 Metern Seehöhe eigentlich schon zu hoch liegt. „Menge und Größe sind geringer. Dem Aroma hilft das kühle Klima aber offenbar“, meint Berger.

Weshalb der Antialkoholiker Berger trotzdem zu brennen begonnen hat: „Wir hatten 1994 einen Hagelschaden. Die Preise für Verarbeitungsware waren aber katastrophal. Da haben wir es dann gewagt.“ Etwas zu riskieren, Dinge anzugehen, die keine Erfolgsgarantie haben, ist so etwas wie ein

Wer wagt, gewinnt...

Credo des Betriebes. Ein Wagnis mit völlig offenem Ausgang war auch die Entscheidung zum Marillenanbau. „Die Marille ist von unseren Kunden ausgegangen, die einen echten Marillenbrand suchten“, erinnert sich Berger. Im Jahr 2000 wurden versuchsweise erste Bäume gepflanzt und im Burgenland Marillenflächen gepachtet. Heute ist die Pachtfläche Geschichte und auf sieben der neun Hektar wachsen 14 verschiedene Marillentypen. Zweieinhalb Hektar Marillen kommen demnächst dazu.

Sein Wissen hat sich Berger mithilfe seines Bruders, zwei alten Brennern seiner Gegend und des Landeskammer-Beraters Andreas Fischerauer angeeignet – und natürlich aus seinen Erfahrungen. Auch heute noch experimentiert Berger bei der richtigen Pflege der Bäume und dem Einmisch-Prozess. „Ich versuche herauszufinden, ob es einen Unterschied macht, wenn ich mit oder ohne Stängel, mit oder ohne Stein vergäre“, beschreibt Bernhard Berger seinen Lernprozess. Er betont auch, dass Geschmack sehr subjektiv ist. Ihm geht es vor allem darum, fehlerfreie Brände zu machen. Deshalb nimmt er seit 1996 bei der steirischen Landesprämierung und der Mostbarkeiten-Verkostung teil, um Feedback zu bekommen. Neben Marillen, die auch als Tafelobst, Nektar, Marmelade oder Senf zu haben sind, verarbeitet der Familienbetrieb auch verschiedenste Sorten an Äpfel, Birnen, Zwetschken, Holunder, Vogelbeeren und Kirschen auf diese Weise. Alles wird ausschließlich ab Hof und in ausgewählten Gastronomiebetrieben vermarktet. Viel wird mit dem Paketdienst versendet. Obst wird auch an andere Verarbeiter verkauft. Berger: „Unsere Mengen sind bescheiden. Das vereinfacht die Vermarktung natürlich.“

Betrieb & Zahlen:

Rosemarie und Bernhard Berger
Trog 21, 8184 Anger

► Obstbau und -Verarbeitung auf neun Hektar, wovon sieben Hektar Marillen sind, auf 600 Meter Seehöhe.

► Der Marillenbrand errang den Landes-sieg bei der steirischen Landesprämierung und ist auch Alpe-Adria-Sieger. Sortensieger mit Vogelbeere, Holunder, Zwetschke.

► Tag der offenen Tür: 29. Juni, 13 Uhr

Bankgeheimnis ist Vertrauen

Gastkommentator Markus Mair: Plädoyer für das Bankgeheimnis

Das Bankgeheimnis ist keine neue Erfindung. Es wurde eingeführt, um die Privatsphäre von Men-

„
Bankgeheimnis nur bei begründetem Verdacht durchbrechen.“
Markus Mair,
RLB-Generaldirektor

kommen, das zum Schutz des Vertrauens zwischen Kreditunternehmen und Banken als wesentlichster Faktor in der Kundenbeziehung normiert wurde. Bankgeschäft war und ist ein Geschäft, das auf Vertrauen beruht. Daran hat sich nichts geändert. Umso wichtiger ist es, dass mit persönlichen Daten von Kunden auch weiterhin sensibel umgegangen wird.

Verwirrende Debatte

Leider sind die Diskussionen sehr verwirrend. Hier wird einiges verwechselt oder vermischt und oft einseitig dargestellt. Eine sachliche Diskussion hat höchstens auf Rand-schauplätzen stattgefunden. Einmal wird von der Oma mit dem Sparbuch gesprochen, dann wieder vom ausländischen Kunden, der sein Geld in Österreich veranlagt.

Das sind völlig unterschiedliche Fälle, für die es aber auch mit dem Bankgeheimnis Lösungen gibt. Beim Ausländer

oder einem Bürger aus einem anderen EU-Staat, der in Österreich Veranlagungs-gewinne lukriert, wurde bereits bisher eine Quellensteuer an den Heimatstaat abgeführt. Auch für Inländer gibt es ausreichende Regelungen. Die steuerlichen Fragen werden also berücksichtigt.

Schutz persönlicher Daten

Die Frage ist, ob das Bankgeheimnis in der globalen Welt überhaupt noch zeitgemäß ist? Dazu ein klares Wort: Alle reden vom Sparbuch und vom Geld, das auf der Bank liegt. Das ist aber nur ein kleiner Teil der Informationen, die das Bankgeheimnis schützt. Im Großen geht es um sämtliche Daten, die es aufgrund einer Geschäftsbeziehung zwischen Bank und Kunden

gibt. Über die Verfügung mit der Bankomatkarte kann man ersehen, wo jemand wann und wie viel eingekauft hat. Daraus kann ich Rückschlüsse über die Person und ihre Lebensumstände ziehen. In Zeiten des „Digitalen Fingerprints“ und des zunehmend „Gläsernen Menschen“ ist der Schutz persönlicher Daten umso wichtiger.

Auskunftspflicht

Beim begründeten Verdacht auf Geldwäsche oder Terrorismusfinanzierung erstatten die Banken ohnehin von sich aus Auskunft, wenn sich aus der Geschäftsbeziehung entsprechende Hinweise ergeben. Auch sind Banken zur Auskunft verpflichtet, wenn eine behördliche

Aufforderung aus demselben Grund ergeht. Das Bankgeheimnis bietet hier also überhaupt keinen Schutz.

Kein Änderungsbedarf

Ich sehe keinen Änderungsbedarf. Ein automatischer Datentransfer, wie er mancherorts gewünscht wird, der Tür und Tor für unkontrollierte Abfragen von sensiblen Kundendaten öffnet, ist jedenfalls keine Lösung. Außerdem wäre das auch administratorisch ausufernd und schwer zu kontrollieren. Über kleine, sinnvolle und zweckdienliche Anpassungen kann man immer diskutieren. Die Diskussion ist aber sachlich, vernünftig und verantwortungsbewusst zu führen. Der Schutz der Privatsphäre und des Vertrauens des Kunden in die Bank muss auch weiterhin Basis des Bankgeschäftes und letztlich der Funktionsfähigkeit des Kreditapparates sein. Sinnvoll erachte ich das bisherige Modell, wo ein begründeter Verdacht oder eine behördliche Anfrage vorliegen müssen, damit das Bankgeheimnis durchbrochen werden kann. Die Differenzierung bei nicht-österreichischen Kunden ist nicht minder sensibel. Sie muss ebenso gut durchdacht und begründbar sein. Das Thema Datenschutz über die Kontostände hinaus sollte grundsätzlich ein hohes und schützenswertes Gut sein. Auch außerhalb des Bankgeschäftes.

GASTAUTOR

Markus Mair (48) ist seit 2006 Generaldirektor der Raiffeisenlandesbank Steiermark



LESERSTIMMEN

Alle werden die Zeche zahlen

Der Einsatz von Pestiziden und Insektiziden in der Landwirtschaft wird nicht zum Spaß gemacht. Wir machen uns Sorgen und gehen damit sparsam um. Der Mais ist eine Wunderpflanze und hat Wohlstand gebracht. Jetzt ist diese Kultur in großer Gefahr. Die große Energieproduktion, die Bindung von fast 50 Tonnen CO₂ und die Produktion von fast 40 Tonnen Sauerstoff pro Hektar und Jahr haben anscheinend keine Bedeutung mehr. Gute Erträge haben auch vielen kleineren Veredelungsbetrieben eine Chance gegeben. Jetzt halten gerade diese Strukturen all diese neuen Belastungen nicht aus und geben auf. Fleißige Bienen sind lebensnotwendig. Wir schützen diese auch, verwenden nur geprüfte und genehmigte Pflanzenschutzmittel. Es wurde eine Fruchtfolgegestaltung eingeführt und die Setzgeräte wurden vor-schriftsmäßig umgerüstet. Informationsveranstaltungen gemeinsam mit Inkmern wurden abgehalten. Die sachgemäße Pflanzenschutzmittelanwendung ist längst eine verpflichtende Schulungsmaßnahme für Landwirte. Wissenschaftliche Versuche über das Bio-

nensterben laufen. Zuchtprobleme, Milbenbefall, Faulbrut als Hauptursache werden heruntergespielt und alles wird, obwohl nicht bewiesen, dem gebeizten Saatgut angelastet. Es wäre wohl fair gewesen, Untersuchungsergebnisse abzuwarten. Es ist Wahlkampf. Es ist auch ein Thema für einen Stimmengang und Aussagen dazu erwecken Aufmerksamkeit. Keiner spricht von der erzielten Wertschöpfung durch den Mais, die Veredelung und den damit verbundenen Arbeitsplätzen. Keiner redet über den unkontrollierten Einsatz von diversen Mitteln in den Gärten und Parkanlagen, die Chemie auf Eisenbahnstrecken oder die Auswirkungen von Handys. Ebenso nicht über die scharfen Hygienemittel, geschweige von der Belastung durch Flugzeuge. Warum geben denn die Bauern auf? Es sind die stren-

gen Tierhaltungsrichtlinien, die uns Wettbewerbsnachteile bringen. Weiters die Hemmnisse bei den Stallbauten, verbunden mit Verzögerungen und den hohen Gutachterkosten. Und der Ackerbau ist mit Einschränkungen und nicht kostendeckenden Auflagen verbunden. Eine Rolle spielen auch die steuerlichen Änderungen, die Kontrollen und Aufzeichnungsvorschriften und die hohen Produktionsmittelkosten. Letztlich können wir keine kostendeckenden Produktpreise erzielen.

Frust und Freudlosigkeit sind die Folge. Das Ergebnis: Immer mehr Bauern geben auf. Und wer tut uns das an? Jene, die landwirtschaftliche Betriebsentwicklungen nicht zulassen. Geben wir der bäuerlichen Landwirtschaft und der Jugend eine Chance. Sonst zahlen wir alle die Zeche.

Josef Kowald, Allerheiligen

Ihre Meinung ist uns wichtig!

Schreiben Sie an:
Landwirtschaftliche Mitteilungen, Presse,
Hammerlinggasse 3, 8010 Graz
Schicken Sie uns ein E-Mail: presse@lk-stmk.at
oder faxen Sie an: 0316/8050-1512



PERSONELLES

Seinen Fünfzigsten feierte Johann Kaufmann, engagierter und allseits geschätzter Kammersekretär der Bezirkskammer



Fünfzigster: Johann Kaufmann

Südoststeiermark. Der Wieselburg-Absolvent und praktizierende Landwirt begann als Betriebsberater in Feldbach, war erfolgreicher Landjugendsekretär und wurde 1994 Kammersekretär in Fürstfeld. Nach der Strukturreform wurde er im Herbst 2011 Sekretär der Bezirkskammer Südoststeiermark. Gratulation!

Als Ständepolitikerin hatte Maria Stangl ein großes Ziel: Die soziale Lage der Bäuerinnen zu verbessern. Als Landesbäuerin und Nationalrätin ist ihr dies auch gelungen: Die Bäuerinnenpension, das Wochen- und Pflegegeld sind maßgeblich auf ihr nachhaltiges Wirken zurückzuführen. Für diese wichtigen Errungenschaften ist Stangl trotz mancher Widerstände durch „dick und dünn“ gegangen. Herzliche Gratulation! Ad multos annos.



Gratulation: Maria Stangl feiert 85er